Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 18 (1976)

Heft: 12

Artikel: Was mich bewegt

Autor: Rubin, Hilde / Loretan, Matthias

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-153980

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SPÄTE KRITIK AN DER JUNINUMMER !

Seit dem sommer liegen auf der redaktion immer noch zwei stellungnahmen und ein ergänzender text zur arbeitsnummer vom juni. Diese berichte möchten wir unsern lesern noch vor jahresende zur kenntnisnahme unterbreiten. Die verfasser der einschlägigen artikel im juniheft verzichten für diesmal auf eine entgegnung.

- Red.

WAS MICH BEWEGT

Aus dem juni-heft des PULS spürt man, wie ihr euch mit den zeitgemässen problemen auseinandersetzt und sie zu bewältigen versucht, um noch obenauf schwimmen zu können. Ich weiss nicht, sollten wir in solchen zeiten nicht alle einfach ein wenig bescheidener werden? Die vergleiche mit Marx hinken sowieso; man kann diese heute ruhig weglassen. Damals vor 100 jahren mag noch manches berechtigt gewesen sein, aber nicht mehr heute. Mit der mitbestimmung und der gewinnverteilung ist das auch so eine sache. Ich sage mir halt, wer schon mitbestimmung und gewinnverteilung will, der soll auch am risiko mit all seiner habe beteiligt sein.

Verstaatlichung oder eigenes risiko?

Doch der arbeiter und der arbeitgeber tragen zwei vollkommen verschiedene risiken. Der arbeitsplatz ist dem arbeiter sein risiko und das muss so sein, denn ohne das strengt sich der arbeiter erwiesenermassen nicht an ——— er muss es ja gar nicht mehr, weil er ja seinen zahltag trotzdem bekommt und die arbeitsstelle nciht verlieren kann. Verstaatlichung ist sicher keine lösung. Ich könnte viele beispiele aufzählen, wo gewerkschaften betriebe übernommen haben, die beim ersten krisenlüftchen eingegangen sind und die arbeiter auf die strasse gestellt wurden. Man sollte doch meinen, dass sich die arbeiter in einem solchen betrieb überdurchschnittlich einsetzen würden. Es sind etwa 50 % der gewerkschaftlichen betriebe, die eingegangen sind, und in der kapitalistischen wirtschaft liegt der rekord bei ca. 1 % !!! Alle arbeiter glaubten eben, dass wenn ihnen der betrieb auch gehöre, ihnen mindestens dasselbe zukomme wie dem Unternehmer.

Beispiel DDR

Wenn alle betriebe 'vermitbestimmt' würden, was einer kalten verstaatlichung gleichkäme, w e r würde dann noch die 40 und mehr %te soziallasten bezahlen? Wäre die mitbestimmung angenommen worden, müssten wir in einigen jahren risiko-freudige unternehmer importieren. Es fragt sich nur, wo diese noch zu finden wären? Zuletzt hätten wir es noch so wie etwa in der arbeitsamen DDR, wo die renten gerade noch 200 mark ausmachen. Die DDR ist das beste wirtschaftliche land im roten paradies!

Der unternehmer

Und das weiss doch jeder, dass selbst wenn alle güter dieser erde gleichmässig verteilt würden, schnell wieder eine verschiedenheit da wäre. ––– So wurde auch ein unternehmer nicht als solcher geboren ––– er war ja vorher auch arbeiter und musste erst als solcher überdurchschnittliches leisten, und, um als arbeitgeber auf der bühne zu erscheinen, restlos alles geben. Was würde denn der arbeiter machen mit seiner arbeitskraft, wenn es keine risiko-freudigen unternehmer mehr geben würde? Der arbeitgeber erscheint im gegenseitigen arbeitsverhältnis als erster auf der bühne ––– aber er musste seinen platz b e z a h l e n.

Positive arbeitseinstellung

Ich glaube, dass der arbeiter seine arbeitseinstellung grundlegend ändern muss. Er muss sich wieder bewusst werden, dass der arbeitgeber ihm mit der arbeitvergebung schon sein vertrauen gegeben hat und nun ein anrecht darauf hat, dafür etwas gegengleiches im werte zu bekommen. Ja ––– der arbeiter muss auch seinen arbeitsplatz bezahlen und zwar mit seiner p o s i t i v e n arbeitseinstellung. Man hat in den letzten jahren immer nur gefordert, aber über das w i e, mit welcher gesinnung die arbeit ausgeführt werden soll ––– darüber hat man nie gesprochen. Für seine arbeit wird der arbeiter ja entlöhnt.

Die bischöfe

Noch etwas zur stellungnahme der schweizerischen bischöfe zur mitbestimmung: Aus sicherer quelle wissen wir, dass die studie über die mitbestimmung einem parteipolitisch engagierten der linken übertragen wurde. Wir besitzen auch den brief eines bischofs, in welchem er wörtlich schreibt: "Wenn sie mich gefragt hätten, dann hätte ich ihnen sagen können, dass die bischofskonferenz mit der sache "Mitbestimmung" überfahren wurde und dass die zeit zur äusserung so kurz bemessen war, dass ich meine bedenken nicht mehr anbringen konnte."

Das wegen der zeit ist sowieso eine ausrede und das übrige spricht bände. Sie wussten ja gar nicht, um was es ging ––– sind es ganz einfach nicht gewohnt, selbstständig zu denken ––– sie sahen nur ihre fischlein davonschwimmen, und in ihrer verzweiflung hofften sie, diese im grossen meer der arbeiter wieder einzufangen. Und damit zugleich auch ihre autorität.

Marxismus im kloster?

Zum "klösterlich-'marxistischen' manifest" möchte ich raten, macht unbedingt über das "klösterliche" auch einen strich, wenn ihr schon nicht gewillt seid, wirklich in einem kloster zu leben mit allem drum und dran und auch den klösterlichen einschränkungen. Da würde dann ein monatseinkommen von Fr. 300.– mehr als genügen! Die kutte hält ja ein leben lang. Die kartoffeln pflanzt man selber. Für bauten und reparaturen hat man eigene handwerker usw. Man lebt gesund, braucht keine ferien, und nur das oberhaupt (das gibt es auch hier) wird vielleicht einmal ins ausland reisen. Und dann der gehorsam! Und wenn man uns alle "verklösterlen" würde, fielen auch alle kosten für kinder, kindergärten, schulen usw. usw. weg.

Lob der reichen

Ach ––– seien wir doch froh, dass es reiche gibt, die des reichtums bürde mit verantwortung gegenüber der menschheit tragen! Dass es auch andere darunter hat ––– sagt mir ––– w o hat es diese nicht? ? ? Doch ––– reichtum kann unermesslichen segen stiften. Wer der armut helfen will, muss auch den reichtum wollen. Armut und reichtum hat es immer schon gegeben, und diese beiden tilgen zu wollen, hiesse sich selbst vertilgen. Beide brauchen einander, wie jeder pol seines gegenpoles bedarf.

Ihr habt eure probleme offen hingelegt ––– so lege ich auch die meinen hin.

Abschliessend möchte ich noch sagen:

– Betriebsinhaber dürfen die betriebsgewinne nicht verteilen, damit sie den betrieb und somit auch den arbeitsplatz erhalten können.
– Der arbeiter hat die möglichkeit, wenn er sich in seiner arbeit zu wenig verwirklicht fühlt, dies in seiner freizeit nachzuholen.
– Alle produktive und unproduktive arbeit von unternehmer und arbeiter zusammen sichern deren existenz nicht.
– König in diesem spiel ist und bleibt immer der kunde.
– In zeiten der rezession muss ein unternehmer jede arbeit annehmen und noch froh sein darüber.
– Keine arbeit, und mag sie in den augen der menschen noch so niedrig erscheinen, ist entwürdigend. Wir sind es, die ihr die würde verleihen.

Herzlichen dank für die vielen anregungen ––– vielleicht könnte eine mündliche aussprache tatsächlich von beiderseitigem nutzen sein und noch manches klären.

Liebe grüsse an alle

Hilde Rubin

Nachwort

Als einer der artikelschreiber der juniausgabe des PULS bin ich von der redaktion angefragt worden, ob ich stellung nehmen wolle zum artikel von frau Rubin. Vor gut zwei monaten habe ich dazu ja gesagt. Als ich heute morgen aber eine antwort zu schreiben versuchte, wollte mir meine arbeit nicht so richtig gelingen. Ich hielt plötzlich inne. Ich hatte schon bald gegen vier seiten geschrieben – ohne dass ich etwas persönliches von mir geschrieben hätte. Statt dessen hatte ich einzelne behauptungen von frau Rubin hergenommen und sie auf ihre stichhaltigkeit überprüft. Doch meine ich jetzt: so ist frau Rubin nicht beizukommen! Frau Rubin beschreibt persönliche erfahrungen und probleme. Diese sollen als solche ernst genommen werden. Intellektuelles abwägen hat sich hier nicht dazwischenzuschieben – jedenfalls so lange nicht, bis nicht auch die andere seite ihre erfahrungen aus eigenem munde zu formulieren versucht.

Deshalb an alle PULS-leser: arbeitgeber, teilt ihr die einsichten von frau Rubin? Arbeitnehmer, begreift ihr frau Rubin, wenn sie ihre erfahrungen schildert? Welche erfahrungen habt ihr gemacht? Seid ihr einverstanden mit den schlussfolgerungen, die frau Rubin aus ihren erfahrungen zieht? Würdet ihr aus euern erfahrungen andere schlüsse ziehen?

Schreibt eure erfahrungen und meinungen an frau Rubin und mich. Ich habe mich mit frau Rubin zusammengetan. Zusammen haben wir beschlossen, im nächsten frühling ein wochenende zu organisieren zum thema: Meine und deine erfahrungen im arbeitsprozess. Schreibt uns im voraus schon möglichst viele artikel und briefe. Schreibt uns, wie man das wochenende möglichst attraktiv gestalten könnte! Bis dann bin ich euer

Matthias Loretan

TENDENZIÖSE ARBEITSNUMMER !

Zur statistik auf seite 3:

Ich weiss nicht, wie die prozentuale verteilung der körperbehinderten (kb) in den Schweizer kantonen ist. Nehmen wir an, sie sei überall ungefähr gleich. Weiter weiss ich nicht, ob die plätze in sonderschulen für die jeweiligen kantonalen kb reserviert sind oder auch ausserkantonalen kb offen stehen. Nehmen wir einmal an, es treffe das erstere zu. Nach diesen vorabklärungen wäre die statistik folgendermassen zu ergänzen:
die kantone Bern und Zürich zusammen haben etwas über 2 millionen einwohner bei einer gesamtbevölkerung der Schweiz von 6,3 millionen einwohnern. Sie haben also einen bevölkerungsmässigen anteil von zirka 33 %, aber nur 20 % freiplätze in sonderschulen. (Das hat mich privat enttäuscht!) Die Innerschweizer kantone und Glarus haben zusammen zwischen 500'000 und 600'000 einwohner, also weniger als 10 % der gesamtbevölkerung. Ihre plätze in sonderschulen für kb entsprechen fast ganz genau ihrem bevölkerungsmässigen anteil. Ich komme also zu entgegengesetzten ergebnissen als die gruppe der verfasser. Liegt das einmal mehr am vorurteil gegenüber der rückständigen, weil katholischen Innerschweiz oder doch an meiner rechnung? Ich lasse mich gerne belehren.

Zum marxismus im kloster (seiten 8 - 13):

Nehmen wir einmal den fall der SMB (für nichteingeweihte: Missionsgesellschaft Bethlehem, Immensee. - Red.), die natürlich kein kloster ist, aber immerhin. Interessant scheint mir vor allem der fall der SMB-mitglieder, die nicht in Immensee tätig sind. Sie krampfen sich in einer weise ab, die fast nicht zu verantworten ist. Der mehrwert, den sie erwirtschaften, geht ganz selbstverständlich nach Immensee. Jeder leistet gerade nicht soviel, wie es der bedürfnislage der gemeinschaft und des einzelnen entspricht, sondern mehr! Nehmen wir ein gewöhnliches kloster, z.b. im mittelalter. Die klöster haben ja bekanntlich immer mehr land hinzugewonnen, vor allem durch schenkungen, aber auch durch eigene urbarmachung (Zisterzienser). Wenn nun die klöster, beziehungsweise deren insassen, wirklich entsprechend der bedürfnislage der gemeinschaft und des einzelnen gearbeitet hätten, hätte es ja gar keine reichen klöster zu geben brau-